

Er scheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altensburger Schulpfatz Nr. 5.



Inserionspreis:
die viergespaltene Korpuszeile oder
deren Raum 10 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Achtundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 301.

Donnerstag den 24. December.

1885.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Aufnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Abonnements-Einladung.

Wir bitten, das Abonnement auf das „**Merseburger Kreisblatt**“ für das 1. Quartal 1886 baldgefälligst bewirken zu wollen, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Wir werden auch fernerhin bestrebt sein unsere geehrten Leser durch unsere tägliche Rundschau hinsichtlich der Weltbegebenheiten auf dem Laufenden zu erhalten, und uns weiter bemühen, die brennendsten Tagesfragen der inneren und äußeren Politik, der Socialreform u. in besonderen Artikeln aus nurgediegener Feder in klarer und gründlicher Darlegung zu besprechen.

Besonders wichtige Nachrichten werden durch Telegramme resp. Extrablätter frühzeitig zur Kenntniß der Leser gebracht.

Im neuen Quartal erscheinen im Feuilleton des „**Merseburger Kreisblatt**“ zunächst zwei humoristische Erzählungen:

Kurirt per Post,

Ich logiere bei meinem Freunde,

denen sich interessante Romane und Novellen anschließen werden.

Unsere Gratis-Beilage

„Unterhaltungs-Blatt“

wird in der gleichen Weise wie bisher kurze Erzählungen ersten und besseren Inhalts, Gedichte, Räthsel u. s. w. bringen.

Der Abonnementspreis beträgt in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mk., mit Zubringerlohn 1,40 Mk., bei den Postanstalten 1,50 resp. 1,90 Mk. mit Landbestellgeld.

Schließlich empfehlen wir dem inserirenden Publikum das „**Merseburger Kreisblatt**“, das einen immer weiteren Leserkreis findet, als wirksamstes Inserationsorgan.

Redaction und Expedition
des „**Merseburger Kreisblatt**“.

Merseburg, den 23. December.

Du armes Deutschland!

Was man von den Freisinnigen während der letzten Landtagswahlbewegung zu hören bekommen und worauf sie ihre letzte Karte — man weiß mit welchem Erfolge! — setzten, das ist bei der Debatte über die Verlängerung der Legislaturperioden wieder gründlich aufgefrischt worden. Den Keiz der Neuheit bot Herr Windthorst, der jetzt die Freisinnigen nicht nur zu secundären, sondern sie noch zu übertrumpfen suchte. Hatte die Klage über die „Verlängerung der Freiheit und Unabhängigkeit des einzelnen Bürgers und des Parlaments“ über den „Geist der Bevormundung“, über das „bureaucratische Vesperwissen“, über die „symptomatischen Zeichen einer stark einsetzenden reactionären Strömung“, da es sich um die Beeinflussung der Wähler handelte, einen gewissen

erkennbaren directen Zweck, so wurde sie hier nur als Vorwand zur Bekämpfung der Verlängerung der Legislaturperioden benutzt. Es sieht traurig in Deutschland aus, also können wir die Legislaturperiode nicht verlängern! Dieselbe Ansicht hätte sich auch mit ganz entgegengesetzten Erwägungen begründen können, — von einem inneren Zusammenhange war dabei keine Rede. Den Mangel sachlicher Erwägungen mußte die Kunst, grau in grau zu malen und ein möglichst abschreckendes Bild von den politischen Zuständen zu entwerfen, ersetzen. Wenn dann den Deutschen Hören und Sehen vergeht, dann werden sie sich auch nicht mehr den Kopf über die Verlängerung der Legislaturperiode zerbrechen! Das war das Recept für die Debatte.

Und was für ein Bild hat man entworfen! Das „Ansehen des Reichstags“ ist untergraben, die Stellung des Parlaments und seiner Mitglieder tief herabgedrückt. Ueberall gewahrt man „Freiheitsbeschränkungen“, die „Ideen der Freiheit und Gleichheit herrschen nicht mehr“, die Volkrechte sind schon schwach genug und böse Leute suchen dieselben ebenso, wie die Parlamentsrechte immer weiter „abzuschwächen und herabzumindern“. Unser Staatswesen ist einem „Basallenthum“ vergleichbar, an seiner Spitze ein „großer Basall“, der sich jeder Verantwortlichkeit gegenüber der Volksvertretung zu entziehen weiß. Das Volk leidet unter „Bedrückungen“, seine „heiligsten Rechte werden ihm vorenthalten“. Wir leben in einer „Anechtschaft“, die beraubt werden soll, man macht uns zu „Heloten“ und die Wurzel alles Uebels ist, womit Herr Windthorst dem Ganzen die Krone aufsetzt, „die absolute Dictatur eines einzelnen Mannes!“

Du armes Deutschland! Du befindest Dich also im Irrthum, wenn Du Dich der neuen großen Zeit freustest, wo Du unter dem Scepter eines von aller Welt bewunderten Monarchen wieder zu einem großen mächtigen Reich geworden, wo Deine Fürsten und Stämme vereinigt und das Volk in dem Reichstag eine Vertretung besitzt, — wenn Du glaubtest, daß vor dem Gesetz Alle gleich sind und wenn Du Dich im Besitze politischer Freiheit wie nur jedes andere Staatswesen wähestest! Noch vor einigen Monaten jubeltest Du dem großen Staatsmann zu, der Deutschlands Ansehen im Rathe Europas mächtig gehoben, unablässig der wirtschaftlichen Kräftigung und der socialen Gesundheit der Nation seine Arbeit widmete! Das soll Alles nichts sein! Daß das Volk in Waffen unsere Freiheit und Unabhängigkeit sichert, ist nur ein Phantom! Denn die ersten Kämpfer für „Volksherrschaft“ oder auch, wie es jetzt vorzugsweise heißt, für „Wahrheit, Freiheit und Recht“ achten das Alles für nichts, und sie rufen es in alle Welt, daß die Deutschen ein Volk von Heloten und Knechten sind und unter dem Joch eines Dictators seuzen! Glückselig allein die Aera Windthorst-Richter!

Gar traurig, freilich, stände es mit uns, wenn das Alles so wäre. Aber Jeder fühlt in seinem Herzen oder weiß mit seinem klaren Verstande, wie wenig dieses Bild auf Deutschland paßt. Es ist eine Caricatur, über die man nur lachen kann, ein Zerrbild, unwürdig des Volkes, dem man einen solchen Spiegel vorzuhalten wagt, und beleidigend für das Volk, dem man zumuthet, daran zu glauben oder dabei ernst zu bleiben. In dem deutschen Volke steckt hinreichend Witz und gesunder Sinn, um das Lächerliche solcher Klagen zu erkennen, und Hand auf's Herz! man muß an solchen Volksvertretern, die da glauben, im Namen des Volkes sprechen zu können, und die da meinen, daß solche Klagen heute noch denselben Eindruck machen können wie vor fünf- und zwanzig Jahren, irre werden! Und doch, Du armes Deutschland! Dein Ansehen, das Ansehen des Parlaments und der Parteien, welche sich als das Gewissen der Nation aufspielen, muß durch solche unberechtigten Klagen in der That tief erschüttert werden. Um diese Parteien würde das uns freilich nicht eben sehr leid thun, wohl aber um den deutschen Reichstag und das deutsche Reich!

Tages-Rundschau.

Deutsches Reich. Der Kaiser hatte am Montag Nachmittag dem Unterstaatssecretär Grafen Herbert Bismarck Audienz ertheilt und Abends der Vorstellung im Opernhaus beigewohnt. Dienstag erschienen eine Reihe höherer Offiziere im Palais, später conferirte der Kaiser noch mit dem Grafen Stolberg-Wernigerode.

* Die Ernennung des Prinzen Albrecht von Preußen zum General-Inspector der 3. Armee-Inspection soll nach einem rheinischen Blatt im Januar erfolgen.

* Prinz Wilhelm von Preußen ist in Potsdam, gerade zum Weihnachtsfest, an den Majern erkrankt, von denen dort in den letzten Jahren außer der Gemahlin des Prinzen, der Erbgroßherzogin von Baden und ein Prinz von Hohenzollern befallen waren. Erfreulicherweise ist der Verlauf der Krankheit ein milder. Das Fieber ist gering, das Allgemeinbefinden befriedigend. — Der behandelnde Arzt ist der Stabsarzt der Unteroffizierschule Dr. König.

* Der Statthalter Fürst Hohenlohe hat sich von Berlin nach Straßburg zurückbegeben, der braunschweigische Minister Graf Görz-Brisinger, der aus Anlaß der Verhandlungen über die Militär-Konvention nach der Reichshauptstadt gekommen war, nach der Stadt Braunschweig.

* Die Königin von Sachsen, die nicht unbedenklich erkrankt war, verbringt zwar bereits jeden Nachmittag außer Bett, eine wesentliche Zunahme der Kräfte ist aber noch nicht bemerkbar und auch die rheumatischen Schmerzen kehren zuweilen wieder.

* Kaiser Wilhelm hat, dem päpstlichen Blatt

„Osservatore Romano“ zufolge, nach der Unterzeichnung des Protokolls in der Karolinenangelegenheit dem Papste durch den Gesandten von Schläger seinen Dank aussprechen lassen. Der Gesandte hat erklärt, der Kaiser danke Sr. Heiligkeit für die wohlwollende, rasche und unparteiische Vermittelung. Der Papst habe dadurch die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien gestärkt. Der Kaiser sei überzeugt, daß der Heilige Vater dieselbe Befriedigung über den Erfolg seines Friedenswerkes empfinden werde, wie die Souveräne der beiden betheiligten Nationen.

* In der vorigen Woche wurde mitgetheilt, daß die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Deutschland und der Türkei zum Abschluß gekommen seien. In Wirklichkeit tritt der Vertrag aber erst später, da ihm zugleich die anderen Großmächte beitreten sollen.

* Die Socialdemokraten werden noch zwei Anträge im Reichstage einbringen. Der erste fordert, daß der Wahltag ein Sonntag oder Feiertag sein muß und daß die Stimmzettel in gleichen Couverts abgegeben werden sollen, der zweite die Aufhebung des gegen die anarchistischen Attentate gerichteten Dynamitgesetzes. Das Letztere, so wird ausgeführt, sei in Aufregung und Uebererregung gemacht (gerade das Gegenteil ist der Fall) und habe bisher nur harmlose Menschen mit harten Strafen getroffen. — Das Dynamitgesetz hat ja in erster Reihe die Aufgabe, vor Dynamitverbrechen zurückzuführen. Daber seine Strenge.

* Nach einer Mittheilung der Londoner Daily News sind als Grenze der nördlichen spanischen Palaos- und Karolinen-Inseln der Aequator und der 11. Grad nördl. Br. und der 133. bis 164. Grad östl. L. von Greenwich festgestellt worden. Von den Marchalls- und Gilberts-Inseln, auch Ost-Karolinen genannt, ist bei den Verhandlungen keine Rede gewesen. Man nimmt an, auch England werde dem Abkommen bald beistimmen.

* Der Bischof von Osnabrück hat bei einer Rundreise durch seine Diözese sich eifrig bemüht, die oft sehr ausgedehnten Hochzeitsfeierlichkeiten auf dem Lande einzuschränken. Der Bischof hat darauf aufmerksam gemacht, daß durch der Trunksucht mit Vorschub geleistet werde.

* Zum kommissarischen Verwalter des bisher erledigten Generalkonsulates in Sofia ist der ständige Hilfsarbeiter im Reichsamt des Auswärtigen, von Saldern, ernannt worden und hat sich bereits auf seinen Posten begeben.

* Der Landesvertragsprozeß gegen den dänischen Kapitän a. D. Serraw aus Kopenhagen und den Schriftsteller Röttger aus Mainz wird wahrscheinlich in den ersten Monaten des kommenden Jahres vor dem Reichsgericht stattfinden.

* Das 300jährige Jubiläum des königlichen Gymnasiums in Tilsit wird Anfang Juni 1886 gefeiert werden.

* Die bayerische Regierung lehnt es nach einer Aeußerung im Abgeordnetenhaus zu München nach wie vor ab, in dem Postmarkenverhältniß eine Aenderung eintreten zu lassen. Deutsche Reichspostmarken gelten bekanntlich in Baiern und Württemberg nicht, und die Postzeichen dieser beiden Bundesstaaten haben wieder im übrigen Reich keine Gültigkeit.

* Die polnische Deputation aus Posen, welche eine Beschwerde in Schulsachen überreichen soll, ist vom Kultusminister von Goble in Berlin sehr zuvorkommend empfangen und eine genaue Prüfung der Beschwerde in Aussicht gestellt worden.

Großbritannien. Die Regierung wird sich bemühen, gleich nach der Parlamentsöffnung die Parteiverhältnisse festzustellen. Es wird behauptet, sie werde im ungünstigen Falle sich ohne Weiteres zu abermaligen Neuwahlen entschließen. Gewißheit ist jedenfalls noch nicht darüber vorhanden.

Zur Zerstreung der birmanischen Freischaren ist von Mandalay auf dem Strabaddy eine englische Expeditionsflootte abgegangen. Die Eingeborenen an den Flußufern bewahren ihre friedliche Haltung.

Frankreich. Die am Montag begonnenen Debatten über die neuen Forderungen für Tonkin und Annam lassen, entgegen den Kommissions-

beschlüssen, die volle Genehmigung der verlangten 75 Millionen mehr und mehr als wahrscheinlich erscheinen. Ein Theil der Monarchisten kann sich nicht entschließen, für die Räumung von Tonkin zu stimmen, weil sie fürchten, das militärische Ehrgefühl ihrer Wähler könne durch solchen Beschluß verletzt werden. Sie wollen allerdings nicht eine wirkliche Annectio von Tonkin und Annam, sondern nur ein Protectorat über beide Länder.

Zwischen der französischen Regierung und der Howa-Regierung auf Madagaskar ist Friede geschlossen. Die Franzosen werden froh sein, dieser Krieg war unverhältnißmäßig kostspielig und aussichtslos.

Spanien. Ueber den Vorfall in Madrid, bei welchem der Herzog von Sevilla, Cousin König Alfonso's, eine unrühmliche Rolle gespielt hat, liegt noch immer keine völlig zuverlässige Darstellung vor. Unklar bleibt vor Allem noch, ob General Pavia, der Militärregiment von Madrid, wirklich aus der activen Armee geschieden ist, und wenn dies geschehen, ob der Grund dafür in seinem zu scharfen oder zu milden Auftreten gegen den Prinzen zu suchen ist. Nach einer Madrider Depesche des „Figaro“ soll der Vorfall nach einem etwas üppigen Diner sich abgepielt haben, an welchem der Prinz Theil genommen hatte. Wegen seiner ungebührlichen Aeußerungen über die Königin-Regentin vom General Pavia heftig zur Rede gestellt, habe der Prinz sich bei der Königin Isabella über diese Rücksichtslosigkeit bitter beklagen wollen, sei aber von einem Kammerdiener daran verhindert worden, weil er sich im Zustande höchster Aufregung befunden. Der Prinz ist inzwischen freigelassen und wird die Angelegenheit einem Kriegsgericht unterbreitet werden.

Von der Balkanhalbinsel. Der Waffenstillstand zwischen Bulgarien und Serbien ist nach allseitigen officiellen Meldungen definitiv abgeschlossen. Das Resultat entspricht den früheren Mittheilungen: Die Serben räumen bis 24. d. zuerst das Gebiet von Widin und die Bulgaren gehen dann aus Serbien zurück. Eine neutrale Zone von 4 Kilometern wird längs der ganzen serbisch-bulgarischen Grenze festgestellt. Die Verhandlungen über den Friedensschluß werden sofort beginnen. Der Waffenstillstand läuft bis 1. März 1886, soll aber nach dem 1. März 1886 fort dauern, wenn bis dahin der Friede nicht geschlossen ist. Sollen die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden, so hat zehntägige Kündigung voraus zu gehen. Die geräumten Gebietsstücke sollen binnen 5 Tagen von den nationalen Truppen wieder besetzt werden.

Jetzt erst wird bekannt, daß die Bulgaren in den Kämpfen am Dragomanpaß und bei Pirod nichts Geringeres bezweckten, als die Umzingelung und Gefangennahme der ganzen serbischen Armee. Und dieser Plan wäre gelungen, hätte nicht das schwierige Terrain den Marsch der bulgarischen Kolonnen, welche die Serben im Rücken fassen sollten, verzögert.

Vom Congo. Die Erforschung des Congostromes wird rüstig fortgesetzt. Der englische Missionar Grenfell, der Lieutenant von François haben soeben die Erforschung der linken Nebenflüsse des Ober-Congo, Volengo und Uruti, die sie mittels eines Missionsdampfers vorgenommen, beendet. Beide Flüsse sind schiffbar. — Der Kön. Ztg. wird aus Brüssel gemeldet: Lieutenant Storms ist zurück vom Tanganjika und hat die Kilimandscharo-Länder durchstreift, eine prächtige Gegend, welche nach Johnson von Deutschland besetzt werden soll. Storms ist einer deutschen Expedition begegnet, welche auf Kilimandscharo zurückkehrte.

Stanley bemüht sich gegenwärtig wieder einmal in Brüssel, die Zustimmung König Leopold's und der Congo-Regierung zu seinem Project vom Bau einer Congobahn zu erlangen, zu welcher ihm englische Gesellschaften das erforderliche Kleingeld garantieren. Bei den mannigfachen Verlegenheiten, die Stanley der Congo-Regierung schon bereitet, werden seine Pläne wohl etwas genauer geprüft werden, bevor ihnen Zustimmung erteilt wird.

Stadt, Kreis, Provinz u. Umgegend.

— In der Reihe der bereits von uns mitgetheilten öffentlichen Weihnachts-Beschere-

ungen sind, so weit uns bekannt geworden, im Laufe dieser Tage noch folgende nachgefolgt. Am vergangenen Montage Nachmittag die Besichtigung der Kinder der städtischen Kinder-Bewahranstalt im Anstaltsgebäude, bei welcher circa 110 Kinder mit Viebesgaben beachtet worden sind; am gestrigen Nachmittage die Besichtigung der Kinder der Altenburger Kinderbewahranstalt in den untern Räumen des Schloßgarten-Salons, bei welcher circa 103 erfreut wurden; zu derselben Zeit die Besichtigung der höheren Töchterschule im Besaale der neuen Mädchenschule, bei welcher circa 114 Kinder, meistens Mädchen, mit praktischen Gaben reichlich beschenkt wurden, und am gestrigen Abend die Besichtigung des hiesigen älteren Cigarrenköpfschen-Sammelvereins in der Restauration von Tiemann, bei welcher 12 arme Kinder (7 Knaben und 5 Mädchen) nicht allein mit Kleidungsstücken, Schuhwerk, Backwerk, Zugschiffen zc., sondern auch durch eine namhafte Geldspende eines ungenannt sein wollenden Wohlthäters mit einer Gabe an Geld zur Herichtung eines kräftigen Mittagsmabes am Feste seitens der Eltern der Kinder beachtet werden konnten.

Im Laufe des zu Ende gehenden Jahres haben sich in dem Personalbestand der beiden Superintendenturen Merseburg Stadt und Land nicht unerhebliche Veränderungen vollzogen. Der Herr Oberprediger Heineken an der Stadtkirche zu St. Magini hat, nachdem er bald 25 Jahre in Segen unter uns gewirkt hat, in einem Alter von 76 Jahren die wohlverdiente Emeritierung nachgesucht. In seine Stelle ist der bisherige Diaconus Werther von den kirchlichen Gemeindeorganen gewählt worden. Herr Pastor Horn, welcher nur ein Jahr die Hilfspredigerstelle am Dom und in der Stadtkirche bekleidet hat, ist zu Michaelis einem an ihn ergangenen Ruf gefolgt und ist seine Stelle zur Zeit vacant. Der in unserer Stadt lebende emeritirte Pastor Otte, Dr. der Theologie und Philosophie, der einzige der jetzt lebenden Merseburger von dem man, wie kürzlich behauptet wurde, noch nach Hundert Jahren wegen seiner hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete der Kunstgeschichte reden werde, ist im Laufe des Jahres mit dem Kronen-Orden dritter Klasse decorirt worden. Endlich muß die kirchlichen Kreise Merseburgs die schon vor Wochen von den Tagesblätter gebrachte Nachricht interessieren, daß Herr Professor Scholz am Joachimsthal'schen Gymnasium, früher in hiesiger Stadt, vom Magistrat zu Berlin als erster Prediger für die dortige Marienkirche zu Müllensens Nachfolger erwählt worden ist. — In der Merseburger Land-Superintendentur ist der Pastor Hasper zu Leuna einem längeren Leiden erlegen. In seine Stelle ist am 1. October der als Genealog bekannte Dr. Schmidt, früher Militärprediger, dann Strafanstaltsgeistlicher, zuletzt Pastor im Magdeburgischen, eingetreten. Im Herbst starb der langjährige Pastor von Corbetta bei Ammendorf Fenzsch im Alter von 66 Jahren und soll bei der Neubesezung Schlopau als Filial mit Corbetta verbunden werden. Endlich ist noch zu bemerken, daß der Pastor emer. Fürtroth im Alter von 85 Jahren verstorben ist. Derselbe hatte, nachdem er 35 Jahre lang des Pfarramt zu Greppau geführt, am 1. October 1881 seine Pensionirung nachgesucht.

— Der kürzeste Tag im Jahre, zugleich Winters-Anfang, war da; schiefer endlos erscheinen die Abendstunden für Wanchen, denn bis sich eine Wendung zum Bessern bemerkbar macht, vergehen doch noch etliche Wochen. Aber trotz der Kürze erscheint der Tag doch recht lang — am Christabend, der nun unmittelbar bevorsteht und dem Tauend und aber Tauend glänzender Augen mit Ungebuld entgegensehen. Wie die Herzen pochen und die kleinen Wäuler rastlos flüsteren und geheimnißvoll sich über all das Wunderbare äußern, was am Heiligabend bevorsteht, wenn der Tannenbaum seinen glänzenden Lichtschein über die reich bedeckte Tafel wirft! Wie schön ist schon die Erinnerung an das vorige Jahr! Die Jugend lebt nur mehr in Gedanken an die kommende Bescherung und die Aeltern, nun, auch sie merken es, daß sie einst frohe Kinder gewesen, und daß von der Weihnachtsfreude von damals noch recht viel warme Gluth im Herzen zurückgeblieben. Weihnachts-

unser deutsches Christfest, ist das schönste Fest, das wir feiern, es wird das schönste Fest auch bleiben, so lange treue, deutsche Liebe im deutschen Herzen wohnt. So einfach die Feier und doch so befehlend; da ist keine Nation auf dem Erdball, die uns etwas Größeres böte. Und darum freuen wir uns unseres Weihnachtsfestes, dieses Jahr, wie alle früheren!

† Unsere Nachbarstadt Lauchstädt zählte am 1. December 2121 Einwohner, das sind 30 mehr als im Jahre 1880.

† In Osterfeld bei Raumburg wurde ein Fleischer und dessen Frau, die das Fleisch einer für nur 31 M. gekauften Kuh, das der Kreis-therapeut als nicht bankmäßig sondern für minderwertig erklärt, im Einzelverkauf für vollwertige Waare verkauft hatten, von dem Schöffengericht zu 50 und 30 M. Strafe verurtheilt.

† Am 16. d. M. ist auf dem Hauptpostamt in Leipzig in dem Weihnachtsgebränge ein Gelbdehl mit 300 M. gestohlen worden. Bis jetzt ist es nicht gelungen den Thäter zu ermitteln. — In Leipzig macht sich jetzt die Einführung einer indirecten Steuer auf Mehl, Fleisch und Consumtibilien nöthig, da die Einnahmen der Stadt durch die Erschöpfung der Mansfelder Ruzge — Leipzig besitzt ein Siebentel aller Ruzge — und wegen der unangehören Zuschüsse zu dem Schulbaufund — im Jahre 1884 1587 000 M. — so gesunken sind, daß sie zur Deckung des laufenden Bedürfnisses nicht zureichen. Eine Erhöhung anderer Steuern aber ist kaum noch möglich. — Ein Sittenbild, ähnlich des von der „Wall Mall Gazette“ veröffentlichten, spielte sich am 15. d. M. in gemeinsamer Sitzung des Landgerichts zu Leipzig ab. Der Rittergutspächer Rob. Richter aus Froburg und der Agent Straßburger zu Leipzig wurden wegen Mißbrauch von Kindern von 10 und 12 Jahren zu 1 Jahr 6 Monate und 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus verurtheilt. Zwei Mütter hatten ihre leiblichen Kinder gegen Geld dazu hergegeben, und wurden sammt der Kupplerin zu 6 und je 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Altenburg. In seiner Sitzung vom 16. December hat der Landtag von Altenburg 25000 Mark zur Unterfertigung einer im nächsten Jahre dafelbst stattfindenden landwirthschaftlichen Ausstellung, verbunden mit einigen anderen Ausstellungen und einem „Allgemeinen deutschen Statkongress“ bewilligt! Neben dem Statkongress soll auch ein sächsischer Schneiderkongress gehalten werden. Vergeblich wies eine Minorität darauf hin, daß der Staat doch unmöglich Veranlassung habe, aus Landesmitteln Hundeaussstellungen (auch eine solche soll bei der Gelegenheit stattfinden) und Statkongresse zu unterstützen und daß sich der Westkreis bei dieser Landesausstellung voraussichtlich gar nicht betheiligen werde, die 25000 Mark wurden gegen 10 Stimmen bewilligt. Wir lassen unentschieden, welche der vielen Ausstellungen bestimmend auf die Majorität für die Bewilligung wirkte, jedenfalls haben die vier Bänzel am 16. December im Landhause zu Altenburg einen Triumph erlebt, der zu der Hoffnung berechtigt, daß auch das projektierte Stat-Denkmal in Altenburg zur Ausführung gelangt!

Vermischtes.

* Weihnachtswunsch eines Königs. Königin Margherita von Italien, welche alle Weihnachtsgeschenke selbst einkauft und wenn

diese auch für die letzte Dienerin im Schlosse bestimmt sind, fragte vor Kurzem ihren Gemahl, ob er dem herannahenden Christfest ohne Wunsch entgegen sehe. „O nein,“ meinte der König, „ich hege sogar einen sehr dringenden, sehr heißen Wunsch. Bei den Jagden in Castelporziano habe ich nämlich sehr viel von der Kälte zu leiden, und es wäre sehr hübsch, wenn Du mir ein gutes, warm gefüttertes Gilet machen ließe.“

* Die Zahl der Tollwuth-Patienten Professor Pasteur's, die bereits über 200 beträgt, ist neuerdings durch den Sohn des berühmten Malers Meissonier vermehrt worden. Die große Dogge, welche der Künstler zur Bewachung seiner Villa gekauft, ist vor einigen Tagen unter den unzweifelhaften Zeichen der Tollwuth gestorben, nachdem sie den jungen Meissonier und den Gärtner gebissen hatte.

Bericht über die Sitzung der Stadtverordneten am 21. December.

In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde folgendes verhandelt und beschlossen: Der Herr Vorlesende theilt ehe in die Erledigung der auf der Tages-Ordnung stehenden Gegenstände einzutreten wurde, der Versammlung mit, daß der verordnete Kaufmann Leichmann, dem Magistrat ein Capital von 1000 M. zu Gunsten bedürftiger Wittwen in der Vorstadt Altenburg vermacht hat. Die Versammlung spricht sich für die Annahme dieses Legats aus. Auch hat Herr Leichmann außerdem der Kinderbewahranstalt der Altenburg 500 M. ausgesetzt.

Die Tages-Ordnung wurde nun wie folgt erledigt: 1) Berichterst. Schwengeler. Magistrat legt der Versammlung in Gemäßheit des § 27 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 und der §§ 10 u. 11 des Aufhändigtelsgesetzes vom 1. Aug. 1853 ein Actenstück, in welchem sich die auf die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen, welche in der Zeit vom 23. bis 26. v. Mts. stattgefunden haben, Bezug habenden Verhandlungen sowie die Abtheilungs- und Wählerlisten befinden mit dem Ersuchen vor, über die Gültigkeit der Wahlen beschließen zu wollen.

Einpride gegen dieselben find nicht eingegangen. Auf den Antrag des Berichterst. werden die Wahlen für gültig erklärt. Die in die Verammlung nun einretenden Mitglieder derselben sollen Befuß ihrer Einführung zu der ersten Sitzung im nächsten Jahre besonders eingeladen werden.

2) Die 2. Nummer der Tages-Ordnung, Dechargirung der Kämmerer-Kassen-Rechnungen pro 1882/83 und 1883/84 muß wegen dringender Abhaltung des Berichterstatters Rindfleisch ausfallen.

3) Die Etats der Armenkasse, des Bergerschen Stipendienfonds, der Krankenbaukasse, der Stipendien- und Legatenkasse, der Wittwen- und Waisenkasse der städtischen Beamten, der Casanals-Kasse, der städtischen Pflanzleihanstalt, der Kasse des Hospitals St. Sigi, der Kasse der Kinderbewahranstalt, der Kasse der Handwerker-Fortbildungsschule und der Schulkasse pro 1886/87 werden auf den Antrag der betr. Berichterstatter in Einnahme und Ausgabe festgestellt. Die von der Budget-Kommission zu der Etats-, der Schulkasse, der Casanalskasse und der Armenkasse gemachten Vorschläge werden angenommen.

Predigt-Anzeigen.

Stadt-Kirche. Donnerstag, den 24. December, Nachmittags 4 Uhr: Weihnachts-Andacht. Herr Diac. Arnstoff.

Von dem Ertrage der ausgestellten Becken sollen die Bezeichnungskosten bestritten werden.

Am 1. Weihnachtsfeiertag (den 25. Decbr.) predigen:

Dom- u. Stadtgemeinde: Vormittags 1/10 Uhr: Herr Conftit. Rath Leuchner. Nachmittags 2 Uhr: Herr Diac. Arnstoff. Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Beichte u. Abendmahl. Herr Diac. Werther. Annaburg. Altenburg: Herr Pastor Delius. Neumarkt: Herr Pastor Leuchner. Katholische Kirche: Am 1. Weihnachtstage beginnt die Christmesse um 6 Uhr früh, dann Frühmesse, und um 1/10 Uhr Hochamt.

Am 2. Weihnachtsfeiertag (d. 26. Dec.) predigen: Dom- u. Stadtgemeinde: Vormittags 1/10 Uhr: Herr Diac. Werther. Nachmittags 2 Uhr: Herr Conftit.-Rath Leuchner. Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Beichte u. Abendmahl. Herr Diac. Werther. Annaburg. Einmalung der Kollekte für wohltätige Zwecke. Altenburg: Herr Pastor Delius. Nach dem Gottesdienst allgemeine Beichte u. Abendmahl. Herr Pastor Delius. Neumarkt: Herr Pastor Leuchner. Katholische Kirche. Um 1/10 Uhr Hochamt. An allen Sonn- u. Feiertagen während der Wintermonate beginnt das Hochamt um 1/10 Uhr früh, und ist Nachmittags 2 Uhr eine Andacht.

Am Sonntag nach Weihnachten (den 27. Dec.) predigen:

Dom- u. Stadtgemeinde: Vormittags 1/10 Uhr Herr Diac. Arnstoff. Nachmittags 2 Uhr: Herr Diac. Werther. Altenburg: Herr Pastor Leuchner. Neumarkt: Herr Pastor Delius.

Katholische Kirche. Dienstag, den 29. December beginnt der Gottesdienst um 6 Uhr früh und währt bis Mittag. Um 1/10 Uhr ist feierliches Leuten-Amt.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.

Neues Theater: Donnerstag, den 24. December. Anfang 6 Uhr. Durck's Obr. Die Schurketterin.

Handel und Verkehr.

Halle, 22. December. Preise mit Ausschluß der Rallegeshöhe pro 1000 Kilo Netto. Weizen 1000 Kilo mittl. 134—149 M., besser bis 156 M., f. mittl. bis 158 M., — Roggen 1000 Kilo 135 M. bis 141 M., — Gerste, 1000 Kilo Junter 120—130 M., Landgerste 138—148 M., feine Obersteigerer 152—160 M., — Oafel 1000 Kilo fächl. über 120 M. bis 145 M., — Raps — — — — — M., — Victoria-Erbsen 1000 Kilo 140—155 M., Kimmel egl. Saad per 100 Kilo netto 88—90 M., — Stärke incl. Faß po. 100 Kilo netto 33,50 M.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Kilo Netto. Ufen, Bohnen, Lupinen, ohne Angebot. — Klebsaat Rothfl. 80—92 M., Weiß u. Schwedisch o. Ang. Futterarkeit: Futtermel 13,50 M., — Roggenkleie 10 M., Weizenhaalen 8,25—8,50 M., Weizenriesel 8,75—9,25 M., Waikfeime 9,0—10, — M. dunkle 8—8,50 M., Delichen 12—12,75 M. begehrt. — Waik 25,50—27, — M., — Rüböl 45,00 M., — Salzw. 0,825/30/14,50—14,75 M., — Spiritus 10000 Liter Procent still, Karoffel 41,00 M., Rübenspiritus 40,00 M.

Leipzig, 22. Decbr. Weizen still, per 1000 kg netto loco hier alt. 155—160 M. bz. fremd alt. 160—180 M. bz. Dr. hiesl. neuer — — — — — M. bz. Roggen still, per 1000 kg netto loco hier alt. 140—144 M. bz. fremd alt. 140—143 M. nom. Gerste p. 1000 kg netto loco hiesl. neuer 140—152 M. bz. Dr. fremd alt. 136—142 M. Dr. Waik per 1000 kg netto loco rumän. 129 M. bz. u. Dr. amerik. 120—124 M. bz. u. Dr. türk. — M. bz. u. Dr. Raps pr. 1000 kg netto loco Dr. M. bz. Rapstuchen pr. 100 kg netto loco — — — — — M. Rüböl rubig, pr. 100 kg netto loco stillig 45, — M., gefrorenes — — — — — M. Dr. Spiritus niedriger, per 10,000 1/10 ohne Faß loco 40,20 M. Sz

Magdeburg, 22. December. Land-Weizen 153—158 M. Weizen — — — — — M., glatter engl. Weizen 142—147 M., Rand-Weizen 130—140 M., Roggen 133—138 M., Obersteigerer 142—160 M., Land-Gerste 130—135 M., Oafel 128—146 M. pr. 1000 Kilo. Karoffel still, pr. 10,000 Literprocente loco ohne Faß 39,50—40,00 M.

Zur Beachtung!

Die letzte Nummer unseres Blattes vor dem Feste erscheint Donnerstag Nachmittags zur gewöhnlichen Stunde, worauf wir die Inferenten mit dem Bemerken aufmerksam machen, uns etwaige Inserate für die Feiertage bis Donnerstag Vormittag 10 Uhr gef. zukommen lassen zu wollen. Expedition des „Kreisblatt“.

Inseraten-Teil.

Bitte setzen sie sich
bei Bedarf von guten Sattlerwaaren gefälligst mit mir in Verbindung, da ich nur bei reeller Arbeit die billigsten Preise berechne.
Bruno Heintze,
Sattlermeister, Schmalestraße 28.
Eine Drescherfamilie findet zum 1. Januar Arbeit. Wohnung frei. Desgl. eine zum 1. April 1886.
Rittergut Creypau.

Das Möbelmagazin von Eduard Otto, A. Dreykluff's Nachf.,
Preusserstrasse No. 8.
empfeilt sein reichhaltiges Lager von Möbeln aller Art.
Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle sehr schöne
Karpfen.
Franz Dorias,
Neumarkt, Krautfr. 5.
Freiburger Weisswein
à Flasche 65 Pf.
Naumburger Rothwein
à Flasche 85 Pf.
Carl Adam.

Böllberg-Weizenmehl 00,
Zhüringer Butter,
frische Eier,
alle Arten Hülsenfrüchte,
echt türk. Pflaumenmus,
Preißelbeeren in Zucker
empfeilt
Carl Adam.
Oberaltenburg 21 ist die herrschaftliche Wohnung 1. Etage zu vermieten und 1. April 1886 zu beziehen. Zu erfragen parterre.



Benkers Carlsbader Handschuhe

hält als passende Weihnachtsgeschenke in großer Auswahl in Glacé, Wild- und Waschleder, Glacé mit Futter und Pelz bestens empfohlen.

Seidene Ballhandschuhe in vorzüglicher Qualität und Farben.

Gust. Müller, Burastraße 5.

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle ich mein großes Lager von

Regenschirmen

in Zanella, Gloria, Imperial und Seide, nur eigenes, solides Fabrikat in schönen Ausstattungen zu sehr billigen Preisen.

Sonnenschirme bedeutend ermäßigt.

Gustav Müller, Burgstraße 5.

Volta's Zahnhalband 1 Stk.
kautzig jedes zukunfts
Allein vorrätig bei **Oscar Weberl.**

St. Jacobs-Tropfen.

Zur völligen und sicheren Heilung aller Magen- und Verdauungsleiden, selbst solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, speciell für chronischen Magenkatarrh, Magenblähung, Sodbrennen, Krämpfe, schlechte Verdauung, Angestrichtheit, Verstopfung, Kopfschmerzen etc. Die St. Jacobs-Tropfen nach dem Rezept der Barfüßerkönige des griech. Klosters Aetra aus 22 der besten Heilpflanzen des Bergantates schließt, wovon jede einzelne noch heute als Heilmittel den ersten Platz einnimmt, bedingt durch die Zusammenlegung bei dem Gebrauch der Tropfen sicheren Erfolg.

Preis: 1 Flasche Mk. 1, große Flasche Mk. 2 gegen Einlieferung oder Nachnahme. Zu haben in den Apotheken.

General-Depôt: M. Schulz, Hannover, Schillerstr. Depôt:
Löwenapotheke, Halle a/S.
Albert-Apotheke, Leipzig.
Hofapotheke, Camburg.
Königl. Apotheke, Crossen.
Königl. Apotheke, Düben.
Carl Drewes, Gera (Reuss).
Rud. Falke, Eilenburg.

Bergmann's Theer- und Schwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendende Haut. Besonders wichtig à St. 50 Pf. in den Apotheken.

**Nürnberger Exportbier (Reif),
Münchener Spaten,
Nürnberger Schankbier,
Blume des Elsterthales,
Kiebeck'sches Lagerbier,
Gohliser Lagerbier,
Pilsener Bier,
Aiersburger und Köstritzer
Schwarzbier**

in Flaschen und Gebinden empfiehlt
die Bierhandlung von
Carl Adam.

**Hochfein. russ. Salat,
Donnerstag, 24. d. Mts.
frisch, empfiehlt
Paul Barth.**

RHEIN-WEIN eig. Gewächs rein kräftig à Ltr. 65 und 70 Pf. v. 25 Ltr. an n. Nachh. direct von **J. Wallauer, Weinbergbes., Krenznach.**

Burgstr. 16. A. Grillo Ww. Burgstr. 16.

empfeilt in größter Auswahl und billigsten Preisen: Stickereien, Decken, gestickte Streifen in allen Breiten, Cüllspitzen, weiß und cremé zur Garnirung von Kleidern, Schürzen in Atlas, Wolle, Satin, sowie in weiß und cremé, bunt- und weißseidene Shawls und Cücher, Küsschen weiß und farbig.

Vorhemden, Kragen, Manschetten, Schlipse für Herren und Knaben.

Wollene Cricots und gefütterte seidene Handschuhe, Unterjacken, Unterhosen in Vigogne und Wolle für Herren und Damen.

Corsetten in allen Weiten von 1 Mark bis 6 Mark.

Die Handelsgärtnerei von E. Richter
empfeilt große Auswahl von
Blatt- und blühenden Pflanzen
als: Camelien, Hyacinthen, Maiblumen, Alpenveilchen, Tulpen, Primel, Veilchen etc.

Paul Barth, Markt 5,
empfeilt vom **Commissionslager der Weingroßhandlung** von
F. A. Jordan, Magdeburg,
franz. Rothweine, Rhein- u. Moselweine, Südweine u. Champagner, in reinen und feinen Sorten.

Burgstr. 19. M. Christ, Burgstr. 19.
empfeilt
alle Arten Uhren unter Garantie zu
billigen Preisen.

Regulateure, Wanduhren, Schweizer Taschenuhren,
— goldene Herren- und Damenuhren mit Monogramm —
vortrefflich gearbeitet und preiswerth,
empfeilt
A. W. Hellwig,
Rossmarkt 6.

Blooker's holländ. Cacao
mit vielen goldenen Medaillen prämiert, ist überall vorrätig. J. & C. BLOOKER, Amsterdam.

Rossmarkt 12. **Max Thiele** Rossmarkt 12.
empfeilt bei billigster Preisstellung:
Presskohlensteine, Briquettes, Böhm. Braunkohle, Grude Coak, Patent-Feueranzünder.
Bedienung prompt.

Vogel-Vermiethung.

In meinem neu erbauten Wohnhaus an der **Weissenfellerstraße** sind **2 herrschaftliche Wohnungen** zum Preise von 660 Mark sowie 1 dergl. zum Preise von 390 M. sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen.

Ferner im Hause **große Ritterstraße 14** ein dergl. zum Preise von 270 Mark. Dasselbe ist sofort oder 1. April zu beziehen.

G. A. Pfeiffer.

Kaiser-Halle.
Den 2. und 3. Weihnachtstertag von Nachmittags 3 1/2 Uhr an:
Tanz.
B. Aug. Sergel.

Zuntenburg.
Den zweiten Weihnachtstertag von Abends 7 Uhr ab
Tänzchen.
D. Brandin.

Augarten.
Den 2. Weihnachtstertag von Nachmittags 3 1/2 Uhr ab
Tanzmusik.
Wozu ergebenst einladet
Th. Raap.

Schkopau.
Gasthof
zum deutschen Kaiser.
Den 1. Weihnachtstertag Abends 8 Uhr
Extra-Concert
gegeben von der Stadtcapelle aus Merseburg.
Gediegenes Programm.
Entree 30 Pf.
Hierzu ladet ergebenst ein
Kirchhof. Krumholz.

Alter Gasthof zu Schkopau.
Den 1. und 2. Weihnachtstertag:
großes humoristisches Gesangs-Concert
gegeben von der Thüringer Damen-Capelle Rosella, 2 Herren 4 Damen, den 2. Feiertag nach dem Concert: **Ballmusik.**
Anfang Nachm. 3 Uhr Abends 7 1/2 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Fr. Lippold, Gastwirth.
ff. Speisen und Getränke.

Ein Tag aus dem Leben eines Wittelsbachers.

Historische Weihnachtserzählung von L. Börnemann.

In fieberhaften Schlägen freudiger Aufregung pulskte das Leben einer Großstadt Bayerns am 24. December 1885. Wer hätte vermocht, das Straßen und Plätze durchwogende Leben am Tage vor Weihnachten mit all' seinen Sorgen, Wünschen und Hoffnungen der Bewohner so widerzugeben, wie es sich in dem Herzen des Einzelnen abspielte? „Vom Himmel hoch, da komm' ich her!“ sollte auch, wie schon so oft in tausend und aber tausend Herzen die richtige Festesfreude morgen gießen, denn für Kranke und Gekündete, Arme und Reiche, drang ja die frohe himmlische Botschaft von der Erlösung der Welt aufs neue zum Erdangebornen herab.

In grellem Widerspruch mit dem Hasen, Schaffen und Eilen dort draußen, stand die fast lautlose Geschäftigkeit, mit der in einem großen in solider Eleganz ausgestatteten Herrenhause an einem der Hauptplätze, die Dienerschaft über Flure und Treppen eilte. Sorgsam vom Portier geleitet kommt jetzt eine ärmlich gekleidete Frau mit einem kleinen Knaben an der Hand den breiten teppichbelegten Aufgang hinab und schreitet dem Portal zu. Leicht sehen wir an seinem verbundenen Gesicht und so wenig sicheren Gang, daß das Kind augenleidend, wenn nicht gar blind ist; aber in selbstamer Freude leuchten die Augen der Mutter, hat sie doch heute vom größten Fährhazt Bayerns erfahren, daß ihr Sohn die köstliche Gottesgabe des Augenlichts wiedererhalten wird, die er in Folge einer Krankheit fast verloren hatte. — „Mutter! er hat mir Geld gegeben!“ flüstert der vor Aufregung und Freude zitternde Kleine und zieht aus der Tasche seines Fätschens eine schwere Rolle hervor, von deren Dasein das Weib bislang keine Ahnung hatte. „Gott segne ihn!“ weiter vermögen die vor Rührung bebenden Lippen der Mutter Nichts zu stammeln, aber beschwingte Engelein haben die Worte der schon auf der Straße stehenden Frau zum Himmel getragen und vor Gottes Thron niedergelegt. — Es ist hoch Mittag. — Die Sprechenden sind beendet, deshalb haben sich auch die beiden Assistenz-Ärzte des fürstlichen Gelehrten schon entfernt. Sinnend sitzt Herzog Carl Theodor vor seinem Schreibtisch und läßt noch einmal die Thätigkeit des heutigen Tages an seinem Geiste vorüberziehen. Kein Zug von Stolz und dabei doch jeder Zoll ein Fürst nicht er bedrückt und dankt seinem Schöpfer, der ihn zu einem Werkzeug des Wohlthuns für die leidende Menschheit ausersehen; dann geht er an die Durchsicht der wie immer zahlreich eingelaufenen Correspondenz, unter der Dankschreiben von Patienten in größerer Menge vorhanden. Oft lächelnd über den zutraulich herzlichen Inhalt mancher Schreiben, hat er bald alle durchgesehen und in bestimmte Fächer vertheilt, da bleibt ein Brief ungewöhnlich lange in seiner Hand. „Doktor Haller hat nach der Schilderung des Zustandes seines Patienten recht, es ist die höchste Zeit, und da der arme Mann nicht mehr reisen kann, muß ich zu ihm!“ flüstert der Edle, wirft dann schnell einige Worte aufs Papier und klingelt dem Bedienten. — „Trag' dies Telegramm zur Post und laß zu morgen früh Punkt 5 Uhr den Wagen bereit sein auf den Vorbahnhof zu fahren, da ich nach W. reise! Begleitung ist nicht nöthig!“ Mit dieser Instruction entfernt sich der Diener, nachdem er sich zuvor tief vor dem geliebten Herrn verneigt.

Während der Nacht hat sich ein Schneegestöber aufgemacht. — Noch schlummert die Stadt, da faßt ein von edlen Köpfen gezogenes Coupé über das Pflaster dem Bahnhof zu. In den Wartehallen angelangt, erwidert der einsame Fahrgast freundlich die ehrfurchtsvollen Grüße des anwesenden Publikums, durch dessen Reiben ein leises Flüstern bei seinem Erscheinen ging. „Courirzug nach W. einsteigen!“ ertönt die Stimme des Portiers und gleich darauf hat der Zug jauchend und stampfend den Perron verlassen. Eilen wir jetzt dem Arzte voraus. — Ein trauriges Weihnachtsfest ist für eine arme

Familie im Gebirgsdorf bei W., deren Ernährer vor fast Jahresfrist erblindete, angebrochen. Nuthig hatte der Mann, der jetzt gebrochen am Tische sitzt, das eigene Leben bei einer Feuersbrunst in die Schanze geschlagen, um einen Knaben aus den Flammen zu retten. Dazumal ließ die erste Aufregung die Brandwunden, welche der Tapfere davongetragen, geringer erscheinen, doch bald erwies sich dieselben als wahrhaft entsetzliche. Täglich kam der alte Arzt Dr. Haller aus W. zu dem Patienten, aber trotz seiner sich so oft bewährten Kunst, blieb der Zustand des Kranken fast hoffnungslos. Oft schüttelte der Mann des Wissens das altersgraue Haupt, denn nach seiner Meinung müßte der Kranke reisen; dem aber hat das Leid die Geisteskräfte nur stählen können und der arme Holzschnitzer zweifelt auch jetzt als frommer Christ nicht an seinen Gott, dessen Bückigungen oftmals nur Liebe bedeuten. Keine Klage war bei den eingetretenen fürchterlichen Dualen über seine Lippen gekommen, denn das Bewußtsein eine edle That vollbracht zu haben, dämpfte den Schmerz. Nach langen Wochen war endlich Dr. Haller der Wunden seines Kranken Herr geworden, nun aber trat seine ärgste Befürchtung ein, denn der Star legte sich auf beide Augen des Patienten und ließ ihn erblinden, Welch' tragisches Geschick für den wackern Mann! Mit Hintenansehung seines eigenen Lebens hatte er einen Mitmenschen von unsehnbarem Tode gerettet und mußte nun das Köstlichste verlieren, um dessen Erhaltung er so oft zu seinem Gott gebetet. Fast ließ ihn die Erkenntniß dieses grenzenlosen Elends verzweifeln und den Tod herbeiwünschen. — Nie sollte er mehr die blumige Alm, die grünen Bäume, die Berge der Heimath wiedersehen, nie mehr das Gestirn des Tages schauen, dessen Glanz doch keine seiner Thaten zu scheuen hatte: Sich selbst und anderen zur Last fortan im Finstern herumtappen. Aber auch jetzt habert er nicht mit dem Allmächtigen, und oft murmeln seine Lippen: „Dein Wille, Herr, geschehe!“

Nur der früher Blindgewesene kann die köstliche Gabe des Lichtes in ihrem vollen Umfange zu würdigen wissen. Kein einziges Gesicht, welches uns heimlich, ist so angethan, das Mitleid des Nebenmenschen hervorzurufen, als das Fehlen des Augenlichtes. Den Blinden, sofern er arm, weist selbst das versteirnete Herz des Geizigen nicht ohne eine Gabe von der Thür, während ihm von vielen Anderen die dem Dürstigen sonst gereichten Gaben doppelt und dreifach erteilt werden. Verdauernswürdig ist gewiß der Stolz, oder der, welchem der Arm bis auf einen kurzen Stumpf abgetrennt wurde; fast rieselt es uns bei ihrem Anblick bis ins innerste Mark, wenn wir uns selbst in solche Lage hin-indenden. Sehen wir aber einen Blinden, so erfaßt uns neben intensivstem Mitleid für den Aermsten grauser Schrecken, wenn die innere Stimme sagt: „Du könntest das gleiche Schicksal haben!“

Noch einen schwachen Hoffnungsschrahl da? geschwundene Schwermögen wiederzuerlangen, stellte damals der Arzt dem Patienten in Aussicht, nämlich die Bornahme einer Operation, wenn der Star die hierzu nöthige Reife, vielleicht nach Jahresfrist, erlangt haben würde. Selbst nicht im Stande solche auszuführen, faßte sich dann Haller ein Herz und schrieb ohne Vorwissen des armen Holzschnitzers an seinen fürstlichen Kollegen, da der Patient von Gram und Sorge zu geschwächt war, um noch reisen zu können. Nicht wenig beglückte es den guten Arzt als er nun am Heiligabend Carl Theodors Zufage erhielt. —

Noch war bislang die aus Frau und sechs Kindern bestehende Familie des Gebirgsbewohners durch frühere Esparnisse und Hilfe guter Menschen vor materieller Noth so einigermaßen geschützt gewesen, aber schon zeigte sich in nicht allzuweiter Ferne das Schredensgepenst des Hungers. Thränen den Auges hatte die Mutter den Kindern am Christmorgen ein Bäumchen angezündet, von dem auch ein Lichtreflex in die Seele des schon lange trübsinnigen Mannes gedungen zu sein schien, denn mit matter Stimme forderte er die Kleinen auf, ihn ein Weihnachts-

lied zu singen: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her!“ Zwischen dem von jugenlichen Stimmen gesungenen Lied klingt plötzlich Wagengrassel von außen herein. „Doctor Haller!“ „Doctor Haller!“ rufen die Kleinen und brücken sich dann schon in eine Ecke, als nun auch noch die imposante Figur eines fremden Herrn in der Stube erscheint. Bald sind die freudig erschreckten Gatten informirt und fallen dankerfüllt die Hände.

Eine erklärliche gewaltige Aufregung hat sich des Patienten und seiner Angehörigen bemächtigt; heut müssen die Engel Gottes ihre schützenden Fittige ausbreiten, sonst ist unanglückes Glend gewiß. Dicht sind die Fenster der Krankenstube verzhangen, denn die Operation soll beginnen. Die Frau liegt mit den Kindern im Kämmerlein nebenan auf den Knien und betet.

Mit kundiger Hand macht Carl Theodor den bedeutungsvollen ersten Schnitt und „Licht! Licht!“ ruft der Kranke, aber schon bedeckt ein Tuch das operirte Auge. Jetzt ein zweiter Schnitt und wieder ertönt es „Licht! Licht!“ von seinen Lippen.

Ja, er wird wieder sehend werden, die Operation ist geglückt, schon sah er die alle Welt belebende köstliche Gelle — das Tageslicht des 25. Decembers. —

„Vor Menschen soll man nicht knien!“ mit diesen Worten richtet der rettende Engel die vor ihm hingekunkelte Gattin und Mutter sanft auf, dann drückt er die zitternde Hand des Patienten, in dessen Haus es ihm vergönnt war so überschwengliche Weihnachtsfreude hineinzutragen. Gleich darauf ist er so schnell, wie erschienen, auch wieder von dannon geeilt, nachdem er noch vorher eine goldstrogende Börse heimlich auf den Tisch gelegt.

Wacht zu neuem Licht war ein armes Menschenkind, auch seinen Dank trugen Engeln vor Gottes Thron.

Ferienkolonien armer Kränklicher Kinder sind ein socialer Schaden.

Angefaßt der in letzter Zeit immer allgemeiner und lebhafter auftretenden Agitation zur Gründung und Erweiterung von Vereinen für Ferienkolonien armer kränklicher Schulkinder glaubt der Unterzeichnete, welcher seit vielen Jahren auf dem Gebiet der Armenpflege mannichfach thätig und ein aufmerksamer Beobachter des Volkslebens ist, eine sociale Pflicht zu erfüllen, wenn er seine Auffassung der in Rede stehenden Sache hiermit öffentlich in Kürze darlegt und gleichgesinnte Männer und Frauen ermahnt auch ihrerseits dieser wichtigen Frage erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Sebermann — Arzt wie Laie — weiß zur Genüge, wie kurze Zeit eine nur vorübergehende von der Genesung her verschidene Lebensweise nachwirkt, wie es zur Bekämpfung dauernder Uebel tauernd angewandt und wirkender Heilmittel bedarf. Und die Vereine für Ferienkolonien sollen endlich glauben, daß mit der mit nur einmaligen Lebensname eines Schulkindes zu 3 bis 4 wöchentlichen Sommeraufenthalte ein nachhaltiger gesundheitslicher Erfolg sich erzielen lasse? Unmöglich. Wenigstens zugestehen wir, daß die aufgenommenen Kinder einigermaßen erholt und gesünder nach Hause zurückkehren, so hat dies doch wenig zu bedeuten gegenüber der traurigen Notwendigkeit für sie, daß sie nun in ihre dumme oder gar unangehme Wohnung, in ihre mangelhafte, wenn nicht unordentliche häuslichkeit wieder eintreten, daß sie fernerhin wieder mit schmalere wenig nahrhafter Kost, wenig Bewegung im freien u. s. w. vorgetommen ist, ein auß der Sommerfrische beimgeleitetes Kind seine Eltern und Geschwister vom Gerichtsvollzieher auf die Straße gesetzt obdach- und mittellos vorfindet! Wie rasch muß dann allenthalben der erzielte körperliche Gewinn wieder verloren gehen.

Wenden aber die fraglichen Kinder nun nicht alles Dies, was sie bisher so und nicht anders kannten, womit ihre Eltern und Geschwister ebenfalls vorlieb nahmen und zufrieden waren, nun nicht als eine schwere Last, als eine bittere Plage empfinden, werden sie nicht mit dem ihnen zugefallenen Geschick, mit der Lage ihrer Eltern und ihres ganzen Standes unzufrieden werden, begierlich nach Dem hinterfragen, was sie nun nicht mehr, andere aber noch genießen können, oder was sie überhaupt niemals hatten, was Anderen aber zu Gebote steht, werden sie nicht dadurch zu Habacht und Neid, zu allerlei läblichen Regungen gegen ihre wohlhabenderen Mitmenschen (eben die, welche durch ihre früher ihnen erwiesene vermeintliche Wohlthat für die Dank verpflichtet zu haben glauben), ja wohl gar zu socialdemokratischen Gesinnungen fortgezogen?

Wird nicht auch bei den Zurückbleibenden vielfach Neid und Unmuth hervorgerufen und allerlei Mißbilligkeit zwischen Dienen neht ihren Angehörigen und den Aufgenommenen heraufbeschworen, welcher, wenn man die bei der Auswahl oft bestimmenden Gründe in Betracht zieht, ein gewisses Recht nicht abgeprochen werden kann?

Dem geringen und flüchtigen Gewinn an Körperkräften, steht also ein weit größerer und voraussichtlich dauernder Nachtheil für

die heranwachsende Schuljugend selbst wie für die ganze bürgerliche Gemeinschaft gegenüber. Während diese eine besonders anerkannt-würdige Arbeit der Menschlichkeit an ihnen zu thun meinte, ist der sich schließlich ergebende Erfolg im Gegentheil geradezu ein sozialer Schaden.

Strebe man sich die Wohnungs- und Erwerbsverhältnisse der arbeitenden Klasse im Allgemeinen zu verbessern durch Beschaffung gesunder billiger Wohnungen (was an manchen Orten gemeinnützige Baugesellschaften oder ähnliche Vereine seit Jahren thun, was aber großer Erweiterung fähig und bedürftig ist, und was neuerdings von dem erfahrenen Kenner der gesellschaftlichen Nothstände unserer Zeit Pfarrer von Bobelschwing in Bielefeld durch Gründung von Arbeiterheimen gewiß sehr richtig und in nachahmenswerther Weise erprobt wird), und durch mannigfache andere Mittel, welche die Erwerbsthätigkeit und das häusliche Wohlbefinden fördern (Pflanzparthien, Bekämpfung der Trunksucht, Volkshilfsbibliothek u. s. w.), so wird man dadurch auch auf Körper und Geist der Jugend in den unmittelbaren Klassen lebend und thätig einwirken.

Sehr zweckmäßig wäre es gewiß — mehrfach schon haben sich Schulmänner in diesem Sinne ausgesprochen —, wenn die Volksschulen, zumal der großen Städte, die Schulaufgaben regelmäßig in der Klasse anfertigen und täglich nach der Schule die Kinder eine längere Weile im Freien (wenn auch nur im Schulhof) sich tummeln lassen, an den schüler-reicheren Nachmittagen aber sowie öfter an ganzen Tagen kleinere oder größere Spaziergänge verbunden mit Lerneiseln u. dgl. Klassenweise veranstalten; ähnlich ließe sich dann auch während der Ferien verfahren. Den Kindern dabei gute Mithilf oder eine andere kräftige Nahrung zu verabreichen wäre eine fernere Wohlthat für dieselben. Solche allein Volksschulkindern zugut kommende Einrichtungen, deren Kosten wenn möglich durch milde Gaben leicht aufgebracht werden könnten, würden unzweifelhaft einen bedeutenden und dauerhaften gesundheitslichen Erfolg aufweisen, ohne die herangezogenen Nachtheile der Ferienkolonien im Geringsten zu haben.

Einzelne besonders verdächtige oder der Gefahr des Verlorenbleibens ausgesetzte Kinder nehme man aus ihren Angehörigen oder geräthlichen Verhältnissen heraus und lasse sie durch den mehrjährigen Aufenthalt in einer auf geistlich-gesellschaftlicher Seite stehenden einen ordnungsmäßigen Haushalt führenden Familie körperlich und geistig umzubilden, täglich überwaunden, solange die oben vorgeschlagenen Maßregeln noch nicht durchgeföhrt sind, in geregelter Weise den Beruf der Eünftigen, deren Eltern während des ganzen Tages dem Erwerb nachgehen und also ihre Kinder sich selbst überlassen müssen, damit diese nicht angefaßt der Schule Mangel leiden und verwidren, was in unseren Tagen durch die Knaben- und Mädchen-Horte in einer dem Elternhaus dieser Kinder möglichst ähnlichen Umgebung zu erreichen gelacht wird, man nehme wirklich kranke Kinder in Hospitäler, Erholungsanstalten oder Bäderauf, bis sie genesen sind, aber man habe nicht ganz vorübergehende Kinder über ihre gewohnten und mehr oder weniger berechtigten und notwendigen Lebensverhältnisse hinaus, man mache sie dadurch nicht, während man ihnen körperlich eine Wohlthat erreichen wollte, zu unzufriedenen, begablichen, ja für die Besizenden gefahrdrohenden gesellschaftlichen Elementen!

Dr. Ponsiek, Rechtsanwalt,

Vorsitzendmitglied des Pestalozzi-, des Gefängniß- und des Armenvereins zu Frankfurt a. M.

Bermischtes.

* Ein thörichter Streich wie ihn nur die tollste Mädchen-Phantasie in der Befürchtung, den Geliebten zu verlieren, erfinden kann, führte die 21jährige Frau des Photographen Otto aus Dranienburg unter der Anlage der Unterschlebung eines Kindes, Vergehen gegen den § 169 des Strafgesetzbuches, was die erste Strafammer des Landgerichts H. Aus armer, aber guter Bürgerfamilie stammend, wurde sie eine Zeit lang von einem wohlthätigen Bürgersohn, ihrem gegenwärtigen Gatten, umschwärmt. Sie mußte aber fürchten, daß derselbe ihr nicht treu bleiben und eine Andere heirathen werde. Um sich nun die „gute Parthie“ nicht entgehen zu lassen, überraschte sie eines Tages ihren Geliebten mit einem interessanten Geständniß, welches die heirathslustige Braut im beschleunigten Tempo in den Hosen der Ehe führte. Die Hochzeit fand an ihrem 20. Geburtstage, dem 3. Dec. 1884 statt. Nach der Hochzeit konnte das Geständniß natürlich nicht jogleich widerrufen werden, sie mußte daher die Komödie fortsetzen. Das ging bis zum Monat Juli d. J. Nun ging sie endlich an die Ausführung ihres Planes, ein fremdes Kind unterzujuchen. In Thüränen aufgelöst, gab sie dem Gerichtshof darüber folgende Darstellung: Unter dem Vorgeben, kleine Einkäufe besorgen zu wollen, fuhr sie am 20. Juli nach Berlin. In der Dresdenerstraße begegnete ihr eine alte Frau, der sie ihren Wunsch aussprach, ein fremdes Kind zu sich zu nehmen. Die Frau führte sie zu einer armen Näherin, die ihr 14 Tage altes Knäblein abzutreten bereit war. Die Angelegte stellte sich als „Frau Photograph Glinther aus Rheinsberg“ vor, ließ sich von der Mutter des Kindes noch zum Stettiner Bahnhof bringen und fuhr mit dem letzten Zuge

ab. Zu Haus angelangt, ließ sie sich vom Manne, der im Gefangene war, den Wohnungsschlüssel schicken, legte sich dann in's Bett, das Kind neben sich und überraschte alsdann den heimkehrenden Gatten mit der Nachricht, daß sie unterwegs im Eisenbahnzuge von Wehen befallen worden sei. Um jedes Mißgehen zu vermeiden, sei sie in Vehnitz, der letzten Station ausgestiegen, habe auf freiem Felde entbunden und sich alsdann bis heim geschleppt. Wohl oder übel mußte der Gatte an das Märchen glauben. Am 23. Juli meldete er das Kind selbst auf dem Ständesamte in Dranienburg an. Anfangs sehr schwächlich, gedieh der kleine Knabe ganz prächtig unter guter Pflege. Es vergingen nahezu 2 Monate, da nahte sich das Verhängniß in Gestalt der Berliner Zeitungen. Die Mutter des Kindes hatte nämlich in Rheinsberg nach der „Frau Glinther“ Erfundigungen eingezogen, natürlich aber weder diese noch das Kind gefunden. Die Folge war, daß die geheimnißvolle Einführung in den Zeitungen besprochen wurde. Jetzt wurde Frau Otto von Angst und Gewissensbissen gequält, am 18. September ging sie selbst zur Polizei und gestand ihren Fehltritt. Mutter und Bruder brachten das Kind der rechten Mutter zurück. „Wenn ich gemußt hätte, daß das strafbar ist, hätte ich es nicht gethan!“ so schloß sie schluchzend ihre Aussage. Der Gerichtshof hatte ein Einsehen mit dem armen Weibchen, und erkannte auf nur 3 Tage Gefängniß.

* Ein bedenklicher Hausgenosse. In einem Hause der Herbiggasse in Budapest waren vor einigen Wochen zwei Zimmer im dritten Stocke, die beim Quartal leer gelieben waren, bis zum November-Termin, an welchem die neue Partei einziehen sollte, interimistisch zu vermieten. Eines Tages meldete sich, wie aus Budapest berichtet wird, bei der mit dieser Vermietung beauftragten Hausmeisterin eine stattlich aussehende, elegant gekleidete Frau und fragte nach dem Monatszins dieser Wohnung. „Fünzig Gulden,“ entgegnete die Hausmeisterin, „aber haben Sie keine Kinder?“ — „Nein!“ war die Antwort der Mieterin. — „Auch keinen Hund, keinen Papagei und kein Klavier?“ — „Auch das nicht,“ entgegnete die Mieterin. — „Dann können die Wohnung haben. Wie heißen denn?“ — „Cornelia Verardi,“ entgegnete jene. Das Geschäft war abgemacht und die Mieterin zog ein; sie hatte in der That weder Kinder, noch Papageien, noch auch ein Klavier, aber einen großen gelblichen Hund brachte sie beim Einziehen mit, und als die Hausmeisterin sie darüber zur Rede stellte, da sie doch gesagt habe, sie habe keinen Hund, entgegnete sie trocken: „Das ist auch kein Hund,“ und ließ sich nichts mehr dagegen thun. Die neue Mieterin war übrigens eine stille Person, die niemanden belästigte; sie lebte fortwährend hinter verschlossenen Thüren, und eine alte Magd, die sie mitgebracht hatte und die ihr das Essen holte, war das einzige menschliche Wesen, das bei ihr aus- und einging. Eines Nachts erkrankte die Mieterin, und die Magd mußte einen Arzt holen. Als derselbe kam, fand er den Zustand der Patientin, die an heftigen Kongestionen litt, bedenklich, schrieb ein Rezept und sandte die Magd in die Apotheke, während er bei der Kranken, die das Bewußtsein verloren hatte, wartete. Er war im Begriff, derselben eine Kompreffe auf die fieberglähende Stirne zu legen, als er plötzlich hinter sich ein furchtbares Knurren vernahm und zwei mächtige phosphoreszirende Augen auf sich gerichtet sah. Dem Arzte sträubten sich die Haare auf dem Kopfe; er trat vom Bette der Kranken zurück und da beruhigte sich das Thier wieder, welches jedoch jede seiner Bewegungen mit den unheimlich glühenden Augen verfolgte. Vor Entsetzen gelähmt, hielt sich der Arzt vollkommen ruhig, und empfand es als eine Erlösung, als die Magd wieder zurückkam. „Jesus, Maria!“ rief dieselbe, als sie in das Zimmer trat, „jetzt hab' ich das zweite Zimmer offen gelassen und da ist der Nero aus'kommen!“ Sie ging ungesäumt auf das Thier zu, packte es bei einer Vorderpfote, schleppte es in das nächste Zimmer und warf die Thür hinter ihm ins Schloß. Jetzt war der Arzt von seinem Schrecken wieder zu sich gekommen und rief: „Was! Habt Ihr da Löwen anstatt der Hunde?“ — „Nur an den zigen“, beschwichtigte die Magd. „Wissen's denn nit, daß mei Frau die Löwenbändigerin Cora

is? Die andern hat's schon wegg'schickt, aber den Nero, der noch zu jung is, hat sie bei sich behalten, bis wir in vierzehn Tagen nachreisen. Er thut übrigens gar nit und hat noch ganz weiche Krallen.“ Der Doktor rannte davon, ohne die Wirkung seiner Arznei abzuwarten. Diefelbe scheint übrigens vortreflich gewesen zu sein, denn am nächsten Tage war Frau Cora abgereist, da sie ihren Nero vor etwaigen Auseinandersetzungen mit der Polizei bewahren wollte. Die Hausmeisterin war aber dermaßen entsetzt, als sie hörte, was für einen Gast sie im Hause beherbergt hatte, daß sie sich vornahm, bei der üblichen Frage an wohnungsuchende Parteien nach etwaigen Kindern, Hunden, Papageien und Klavieren jedesmal hinzuzufügen: „Oder haben's nit epper gar an Löwen? Denn bei der heutigen Zeit“ — sagt sie — „muß man auf alles gefaßt sein.“

* Die Volkszählung hat in Berlin einen Ehemann von ungewöhnlicher Vielfältigkeit an den Tag gebracht. Er hatte in der Rubrik „Familienstand“ die drei Worte „berthirathet“, „verwitwet“ und „geschieden“ jämmtlich unterstrichen und erklärte dem sassunglosen Zähler: „Das ist doch ganz richtig; eine Frau hatte ich von der bin ich geschieden; die zweite ist mir vor anderthalb Jahren gestorben und nun verduche ich es mit der dritten.“

* Eine neue Erfindung, welche bestimmt ist, die Taschenuhr gegen Diebe zu schützen, ist jetzt durch Patent gesichert worden. Zieht ein Unberufener an der Kette, so schlagen sich vier Wiederhaken in den Stoff der Westentasche ein und halten die Uhr fest. Vorläufig werden von dem Fabrikanten hinreichende Massen dieser Uhrenschützer angefertigt, um dann auf den Markt gebracht zu werden.

* Anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers giebt die Stadt Berlin zu Erweiterung der Kaiser-Wilhelm- und Augusta-Eifung 300 000 Mark.

— Der Berliner Porträtmaler G. Engelbach, dem wir so manches vortrefliche Bild von Angehörigen unseres Königshauses verdanken, hat zu dem Jubeltage Sr. Majestät ein Brustbild des Königs geschaffen — aus dem Leben und für das Leben — das all die Liebe, die unser greiser Landesvater für sein Volk im Herzen hegt, ebenso glücklich als die erhabene Majestät Seiner Ercheinung sprechend ähnlich zum Ausdruck bringt. Umgeben ist das Bild mit sinnig gewählten und vollendet gezeichneten, auf das Jubiläum bezüglichen allegorischen Darstellungen von der Hand des rühmlichst bekannten Historien-Malers Emil Doepler dem Jüngeren.

Links vom Porträt reicht „Rußsija“ Sr. Majestät die Königskrone (1861), zur Rechten „Germania“ die Kaiser-Krone (1871), zu Säupten krönt „Europa“ mit Palmenzweigen des Friedens segnend das Bild unseres Königs. Unter der „Rußsija“ erhebt eine Gruppe von Militär aller Waffen huldigend den Arm zum „Hurrah!“, während gegenüber — unter der Germania — das dankbare Volk dem König sein „Heil Dir im Siegerkranz“ bringt. Das Bild des Kaisers ist von Eichenlaub und Lorbeer umrahmt und mit dem Namenszug Sr. Majestät gesiert. Unterhalb des Bildes breitet sich ein mächtiger preussischer Adler aus als Schützer des so glänzend bewährten Spruches „Gott mit Uns“, während links davon Attribute des Krieges und Sieges und rechts Attribute des Friedens und seiner Segnungen das Bild abschließen.

Die Unterschrift lautet: Zur Erinnerung an die 25jährige glorieiche Regierung Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm I. als König von Preußen. Zum Festhalten dieser Erinnerung machen wir alle Patrioten jeden Standes auf dieses Kunstabt aufmerkiam; die Größe desselben ist 36 cm breit, 48 cm hoch, Papiergröße 50:72 cm. Der Subskriptionspreis beträgt nur 2 M. pro Exemplar. Fertigtgestellt in fein abgestimmten lithographischen Schwarzdruck ist das herrliche Blatt in der Kunstanstalt von H. C. Hermann für den Kunst-Verlag der G. Buchhandlung Fern. J. Weidinger, Berlin C. Niederwallstr. 22 zu beziehen durch alle Buchhandlungen.